Zwei „neue" Grabplatten in der Kirche

In der Bartholomäuskirche wird eine Fußbodenheizung eingebaut. Bei den Grabungsarbeiten dazu kamen überraschend zwei sehr schöne Grabplatten zum Vorschein. Sie liegen zu Füßen der Jungfrau von Reischach in der westlichen der beiden Seitenkapellen. Beide Platten sind aus Sandstein und am Stoß, also in der Mitte, anscheinend „zusammengewachsen". Sie liegen – wie es sich gehört – in Ost-West-Richtung, jedoch nicht ganz parallel zum Kirchenschiff. Auffallend ist die Länge der hinteren Platte: mit 206 × 80,5 cm muß sie wohl einen körperlich sehr großen Menschen bedeckt haben. Die vordere liegt mit 177 × 85,5 cm in der Norm. Leider ist letztere schräg durchgebrochen.

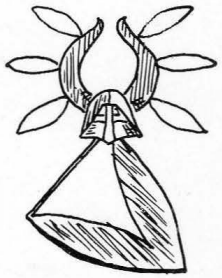
Die hintere Platte ist sehr schön gearbeitet und zeigt ein großes, erhaben gearbeitetes Widderhorn als Wappen. Die Umschrift lautet „anno dom. MCCCCXII prima domenica ante festu marie virginis obiit *Kraft Grubinger*", das heißt zu deutsch etwa: Im Jahr des Herrn 1412 am ersten Sonntag vor dem Fest der Jungfrau Maria starb Kraft Grubinger.

Die vordere Platte zeigt als Wappen einen Winkel oder Sparren; die Umschrift ist hier schwieriger zu entziffern: anno dni MCCCCXIX cstina (crestina) d..ecij obiit Conradus Sefler armiga", zu deutsch: Im Jahr des Herrn 1419 (crestina anstatt crestino) am Morgen ... starb *Conradus Sefler, Ritter.*

Wer waren diese beiden? Im Zusammenhang mit Gröningen sucht man beide vergeblich in der einschlägigen Literatur, weder in Pfeilstikkers „Dienerbuch" noch in Georgi-Georgenau sind sie als Amtsträger unter Gröningen aufgeführt. In Roemer I (Markgröningen im Rahmen der Landesgeschichte, 1933) wird auf S. 159 wenigstens Conrad Sefler erwähnt: „Während nun in anderen Amtsstädten, die kein festes Schloß in sich bargen, der Stadt- und Amtsvogt auch alle militärischen Vollmachten in seiner Hand vereinigte, saß in Markgröningen als militärischer Bevollmächtigter des Grafen ein *Burgvogt, 1396 der Edle Konrad Seffler*, 1410 Hans von Schlettstadt. Ihm war in solchen Fällen die Burghut, das Geleite und die Abhaltung der Vogtgerichte in den Dörfern übertragen, während der bürgerliche Vogt oder Schultheiß dem mit dem Blutbann ausgerüsteten Stadtgericht vorstand."

Conrat v. Seflingen 1375

Conrat Sefler 1436



SEVELER in Abgest.Württ.Adel

Aus welcher Quelle schöpft Roemer hier? 1396 ist gewissermaßen eine magische Zahl für Gröningen, denn aus diesem Jahr, genau gesagt vom 26. Sept. dieses Jahres stammt eine „Verschreibung der Stadt Grüningen und der Gemeinde Unterriexingen, sich nimmermehr von der Herrschaft Würtenberg zu entfremden". (Wer hätte gedacht, daß diese beiden Orte schon in jener Zeit zusammenkarrten?) Darin lesen wir gegen Schluß: „So geben wir dem obgenanten unserm gnedigen Heren Graf Eberharten von Wirtenberg sinen erben und der Herschafft zu Wirtenberg disen Brief besigelt mit unser Stet anhangendem Insigel und haben darzu gebetten dies erbern gaistlichen Heren Bruder Cunrat Kaschen Maister des Spitals zu Grüningen zu disen zitten, daz er siner maisterschafft Insigel gehengt hat an disen offen brieff und Her Johansen von Wiltberg, Kircher zu disen zitten ze Grüningen, daz er sin aigen Insigel, och gehengt hat an disen Brieff ze Urkunde aller vorgeschriben ding. Och han wir gebetten die vesten *Edlen Kneht Cunrat Sefflern* unsen Burkherren zu disen zitten und Undolfen von Hemingen, daz si ierun aignun Insigel och gehengt hant an diesen offen Brieff zu ainem waren Urkunde aller vorgeschriben ding und geding. Und wir die jetzgenannten Gaistlichen Heren und och Ich Cunrat Seffler und Undolff von Hemingen Bekennen uns umb unsern aygun Insigel, daz wir die von Ernstlicher Bett wegen der erbern Rihter und zwölfer und der Gemainde ze Grüningen gehengt haben an disen offen brieff zu Gezugnuß und urkunde aller vorgeschriben sach Rede ding und Geding. Der Brief wart geben do man zalt von Christi geburt druzehen hundert Nuntzig und Sehs Jar an Dinstag vor Sant Michelstag des hailigen Ertzengels." Neben den Namen der Obrigkeit: Spitalmeister, Kirchherr und Burgherr (war Undolf von Hemmingen vielleicht der bei Roemer erwähnte bürgerliche Vogt oder Schultheiß?) finden wir in dieser Urkunde ein unschätzbares Verzeichnis aller Bürger Gröningens und Unterriexingens.

Dieses brüchige alte Schriftstück liegt im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart und zeigt als 4. Siegel das des Conrad SEFELER. Auf der rechten Seite ist ein Teil abgebrochen, das Wappen in der Mitte ist aber unbeschädigt und deutlich zu erkennen. Am linken Rand lassen sich die Buchstaben D SEFELER ausmachen.

Die Herren von Söflingen (bei Ulm) waren gräflich Dillingen'sche Truchsessen. Das älteste

bekannte Glied der Familie ist der Minnesänger Meinloh von Söflingen, der um 1180 gelebt hat. In Albertis Wappenbuch lesen wir weiter: „Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an finden wir in Ulm ein adeliges Geschlecht Soviler, Seveler, von welchem wir wissen, daß es eine Burg und Güter in Söflingen, außerdem aber bedeutende Güter in früher Dillingen'schem zuvor Gerhausischem Gebiet, insbesondere die *Burg Arneck* (Oberamt Blaubeuren) besaß. Im Jahr 1338 verkaufte Conrat der Seveler seine Hälfte an dieser Burg an Graf Ulrich III. von Württemberg, die andere Hälfte kam später über Hans von Stein an Württemberg, an den sie Ulrich S., der Bruder Conrads, verkauft hatte. Sein Siegel zeigt eine gesenkte Spitze. In den 50er Jahren des 14. Jahrhunderts wird Conrad Sefler, ohne Zweifel der Vorgenannte, von Württemberg mit Gütern zu Dietingen, Markbronn und Würglingen (abg. OA Blaubeuren) belehnt, die zu der Burg Arneck gehört hatten; in den 70er Jahren ein N. Sefler mit dem Schöppenzehnten zu Schorndorf. Letzterer ist vermutlich württ. Vogt zu Schorndorf. Conrat von Söflingen, der unter diesem Namen im Jahr 1376 siegelt (n 2735); ein Conrat der Sefler (ebenfalls mit dem Sparren) vertritt im Jahr 1400 den Grafen von Württemberg in einem Prozess, ein Gleichnamiger, (mit der Spitze) ist 1408 Hauskommentur zu Königsberg; im Jahr 1420 finden wir als Letzten den edlen und vesten Conrat Sefler (mit der Spitze) welcher Pfandbesitzer in Schweinhausen war (OA Waldsee). Die Burg Schweinhausen wurde 1420 von Herzog Friedrich an Conrad Söfler verpfändet."

Welcher ist nun „unserer"? 1410 war er (laut Roemer) bereits von Hans von Schlettstadt abgelöst. Lebte er hier im Ruhestand oder war er in den Angelegenheiten der Württemberger unterwegs? War der „Pfandbesitzer von Schweinhausen" sein Sohn, der ihm den Grabstein in der Gröninger Kirche hat anfertigen lassen oder hatte er ihn bereits vor seinem Tod in Auftrag gegeben und bezahlt? Viele Fragen müssen heute offenbleiben.

Benz von Kirchheim 1391 + oo N.v. Gruibingen?	Kraft v.Gruibingen + 1412
Rüdiger v. Kirchheim	Berthold v. Kirchheim Edelknecht oo Guta von Waibstatt sitzen 1420 zu Gröningen

Kraft Gruibinger

war im Zusammenhang mit Markgröningen bisher ein gänzlich weißes Blatt. – Gruibingen ist ein kleines Nest bei Göppingen. Es gab dort eine Burg „Mühleck", vielleicht haben dort die Herren von Gruibingen gesessen, die das Truchsessenamt der Grafen von Helfenstein versahen (Beschreibung des OA Göppingen), und deren Wappen „im Schild ein auf dem Rükken gezacktes mit der Spitze links gewendetes Widderhorn" führten. In den Württ. Regesten (S. 389) sind zwei Urkunden verzeichnet, die „unseren" Kraft von Gruibingen betreffen:

1391 Juni 15.
Rüdiger und Berthold von Kirchheim und Kraft von Gruibingen ihr *Oheim* verkaufen an Pfaff Heinrich Sifrid von Kirchheim Gülten aus einem Garten zu Dettingen um 5 ℔ ; 5 ß ; H.

1391 Juni 15.
Rüdiger und Berthold von Kirchheim, Benzen sel. Söhne, und Kraft von Gruibingen, ihr Oheim, verkaufen an Pfaff Heinrich Sifried oder den Inhaber des Briefs 8 ß ; H. und 1 Faßnachthuhn zu Ötlingen um 4 ℔ H.

Hier zeigt sich endlich ein „roter Faden"! In Roemer I S. 161 lesen wir u. a. „1420 sitzen zu Glemsgröningen Berchthold von Kirchheim,

ein Edelknecht und seine Ehefrau Guta von Waibstatt." Kraft Gruibingers Neffe hat seinen Besitz in Gröningen übernommen! Man kann davon ausgehen, daß er zumindest kinderlos, vielleicht als Junggeselle gestorben ist. Und vielleicht ist „der Crafft", der in der o.g. Urkunde von 1396 unter den Bürgern von Gröningen steht, ebenfalls der Gruibinger, man hat ihn bisher nur nicht mehr gekannt.

Zu diesem Beitrag erhielt ich entscheidende Hinweise von Frau Dr. Seeliger-Zeiss, Heidelberg, und Herrn Dr. Paul Sauer, Tamm. Herzlichen Dank!

Aus „Hie gut Württemberg", 1. Jahrgang/Nr. 8, 22. April 1950, Beilage zur Ludwigsburger Kreiszeitung.

Herkunft und Wappen der Freiherrn von Gaisberg

Eduard Paulus berichtet in der 1866 erschienen Beschreibung des Oberamts Marbach, neben dem Altar der Affalterbacher Kirche liege ein interessanter Grabstein aus dem 14. Jahrhundert mit dem Wappen der Herren von Gaisberg. Wir haben diesen Grabstein nicht mehr vorgefunden, wenigstens nicht an dem von Paulus bezeichneten Ort. Doch ist links vor dem Eingang der Kirche eine große Platte in den Boden eingelassen, die noch Reste einer Inschrift trägt, deren Buchstaben sehr wohl in das 14. Jahrhundert weisen können. Hier wird ein Zeuge geschichtlicher Vergangenheit buchstäblich mit Füßen getreten. Sollte ihn ein Unverständlicher aus der Kirche entfernt haben, um ihn endgültig dem Zerfall preiszugeben? Wie dem auch sei, wir sind jedenfalls um ein steineres Denkmal ärmer, das uns vielleicht geholfen hätte, die Vergangenheit der Herren von Gaisberg aufzuhellen.

Die Herkunft dieses Geschlechts gehört zu den Geheimnissen der schwäbischen Standesgeschichte. Gelehrte von Rang haben sich darum bemüht. In seinem Adels- und Wappenbuch schreibt Otto von Alberti, der Gaisbergsche Stammsitz sei nicht ermittelt, doch soll bei Simmozheim eine Burg des Namens gestanden haben. Andere suchen die Heimat der Familie in der Schweiz. In dem verständlichen Streben, ihren Uradel nachzuweisen, haben sich Angehörige des Geschlechts selbst hervorgetan.

Wenn man freilich die vorhandenen Quellen richtig liest, dann kann das Geheimnis gelüftet werden. Wenigstens ist uns dies möglich, seit Karl Otto Müller die Altwürtedmbergischen Urbare aus der Zeit Graf Eberhards des Greiners veröffentlicht

Bottwar

Gruiblingen

Oßweil

hat. Dort wird nämlich unter den Zinspflichtigen des Greiners „der alt Gayzperk" aufgeführt, der um 1350 in Kirchberg an der Murr ansässig war Gleichzeitig hören wir von Contz Gayzperg, wohl dem Sohn des eben Genannten, ebenfalls in Kirchberg seßhaft. Was aber der Sache einen besonderen Reiz verleiht, ist der Flurname „Gayzperg", der damals wie heute in Kirchberg vorkommt. Wir stützen uns auf die eingehenden Forschungen von W. Müller-Erdmannhausen und stellen fest, daß der Gaisberg als Flurname in eine Zeit zurückreicht, da die Bewohner der Kirchberger Gegend vor allem Viehzüchter waren. Eine Zeit also, die noch keine Familiennamen kannte. Der Familienname ist vom Flurnamen abzuleiten und nicht etwa umgekehrt, so daß wir die Entstehung des Familiennamens Gaisberg nach Kirchberg verlegen müssen. Die Heimat der Gaisberg ist also eindeutig: Kirchberg an der Murr!

Aber haben die Gaisberg damals schon dem Adel angehört? Wir können diese Frage nicht eindeutig mit ja beantworten. In den genannten Urbaren werden sie nicht besonders hervorgehoben. Doch ist dies z. B. auch bei Brennmaul nicht der Fall, der ebenfalls ein Gut in Kirchberg hatte. Von ihm wissen wir jedoch bestimmt, daß er ein edler Herr von Oßweil war. Schon der alte Gaisberg dürfte Schultheiß in Kirchberg gewesen sein; Konrad (= Contz) hatte dieses angesehene Amt wohl mehr als 40 Jahre inne, denn als Schultheiß wird er 1363, 1370, 1375 und noch 1393 erwähnt. 1375 führte er kein eigenes Siegel. Das ist eine schwerwiegende Tatsache. Ein Mann vom Adel führt gewöhnlich ein Wappensiegel! Andererseits war schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts Fritz Gaisberg Chorherr in Backnang. Das läßt wieder auf vornehme Herkunft schließen.

Die Frauen der ältesten Gaisberg stammen aus jenen Kreisen, die man gemeinhin die Ehrbarkeit nennt. So hatte der Schultheiß Konrad Gaisberg eine Tochter des Göppinger Vogts Heinrich genannt Varaheinzeli, Fritz Gaisberg 1352 eine Tochter des Hauptmanns, Haupt von Großbottwar, dessen Sohn, ebenfalls Fritz Gaisberg genannt, die Tochter seines Vergängers im Amt, des Schorndorfer Vogts Heinrich Rohrbeck. Haupts Verwandte in Großbottwar waren die Sünnagel, die adelige Frauen hatten. Rohrbeck verheiratete seine Tochter Katharina an Hans von Nippenburg, Sproß einer altadeligen Familie. So finden wir schon früh ein Hin und Her zwischen dieser gräflich württembergischen Beamtenschicht und dem niederen, ritterschaftlichen Adel. War es nur der Geldsack, der den Uradel bewog, Beamtentöchter zu heiraten oder ihre Töchter an „Schreiberknechte" wegzugeben? Wir wissen es nicht.

Wir stellen nur mit Erstaunen fest, daß die Ehrbarkeit oft ohne Widerstand, manchmal auch nach heißem Bemühen im niederen Adel aufgeht. Schon die Tochter des Schorndorfer Vogts Fritz Gaisberg ehelichte den altadeligen Rudolf von Baldeck. Aber sollte es nicht zu denken geben, daß diese Engel Gaisberg eine Leibeigene des Grafen von Württemberg war? Ihr Vater, der Schorndorfer Vogt, führte als erster Gaisberg nachweislich das Wappen mit dem gekrümmten Widderhorn, übrigens eine beliebte und verbreitete Figur, wie der Heraldiker sagt.

Wenn wir alle Träger des Widderhornwappens miteinander vergleichen, dann eröffnen sich uns bisher nicht erkannte Zusammenhänge. Da sind zunächst die Herren von Gruibingen: Hugo von Gruibingen, genannt de Austria, war 1294 Dienstmann des Grafen Albrecht von Löwenstein. Ein Jahr später verkaufte Hugo „von Ostrich" Leibeigene an das Kloster

Affalterbach

Hochdorf

Owen

Kirchheim (Austria, Ostrich sollte vielleicht an Owen erinnern). Gleichzeitig kommen vor: Hugo und Rugger von Gruibingen. Ferner ein Hugo von Affalterbach. Schon 1269 war Ruggerus de Austria bei Graf Gottfried von Löwenstein, desgleichen 1275, diesmal mit Hugo von Owen. Auch die von Owen (Teck) führen das krumme Widderhorn im Schild. Wir finden 1300 Albrecht von Affalterbach genannt von Owen, 20 Jahre später seine Witwe Adelheid mit Söhnen Reinhardt, Albrecht und Heinrich von „Auwe". Der Zehnte in Beihingen war damals Löwensteiner Lehen der Herren von Owen, 1293 amtet der ältere Albrecht als Löwensteiner Vogt in Beihingen. Löwensteiner Vögte des Namens Albrecht und Konrad finden wir 1275 in Affalterbach. Albrecht von Owe genannt der Huppe verkaufte 1323 Rechte in Pflugfelden, dabei war Konrad der Huppe von Owe. Später hören wir noch von Aeckern in Pflugfelden, die Konrads von Owen gewesen sind. In Oßweil lebten rätselhafterweise zwei ortsadelige Geschlechter nebeneinander. Das eine mit dem Ring im Wappen, das andere mit dem Widderhorn! Die Widderhornleute führen sehr häufig den Vornamen Rugger, den wir auch bei den Gruibingen-Affalterbach gefunden haben. Ihr Stammvater hieß jedoch Herbrand und saß bezeichnenderweise in Beihingen. Herbrand, der Kastvogt von Beihingen, starb 1256. Er dürfte mit jenem Herbrand von Hochberg identisch sein, der schon 1231 urkundet.

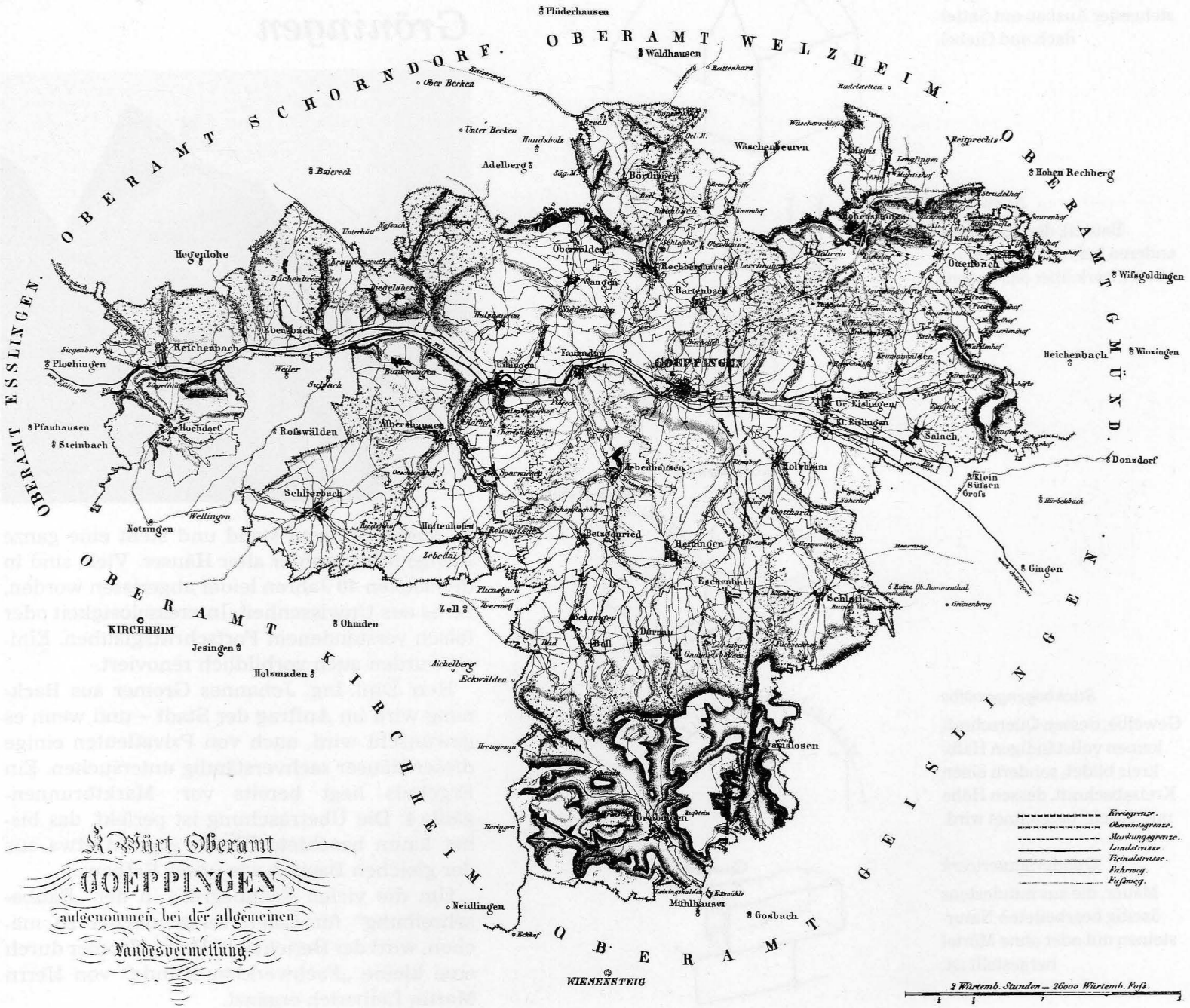
Doch nicht genug damit. Das Widderhorn führten auch die Kastner von Heutingsheim, die auf der Burg Kasteneck zwischen Beihingen und Heutingsheim saßen. Ferner die Herren von Hochdorf mit dem Beinamen Müller und schließlich ein Hans von Bottwar, Chorherr in Sindelfingen.

Wenn wir diese verwirrende Fülle von Nachrichten zusammenfassen, dann können wir in Abwandlung eines bekannten Spruches sagen: Gleiche Brüder, gleiche Wappen!

Die Herren von Owen, einst teckische Dienstleute, traten schon im frühen 13. Jahrhundert in die Dienste der Grafen von Löwenstein-Wolfsölden. Bald beherrschten sie die Verwaltung der ehemaligen Grafschaft Wolfsölden, das Erbe der Hessonen von Backnang-Sülchen. Als Vögte von Affalterbach und Beihingen, Ortsherren in Oßweil, Hochberg, Hochdorf und Burgherren zu Heutingsheim nahmen sie in unserer Gegend eine beherrschende Stellung ein. Ihre Nachfolge in Beihingen und Hochberg traten die Nothaft an, auch ein Geschlecht, dessen Herkunft vorläufig im Dunkeln bleibt. Auch sie waren Löwensteiner Dienstmannen, Ministerialen. „Nothaft" war ursprünglich ein Beiname und wurde erst gegen 1300 Familienname. Der Vater des Werner Nothaft, der 1300 zum erstenmal auftaucht, mag ein Herr von Wolfsölden gewesen sein. Manche Anzeichen deuten darauf hin. Die Herren von Owen waren jedenfalls die Vettern der Nothaft, das ist sicher.

Während die Nothaft in Hochberg und Beihingen noch lange blühten, sind die von Owen zu Beginn des 15. Jahrhunderts ausgestorben. Sollte es ein Zufall sein, daß gerade damals der erste Gaisberg mit dem Widderhornwappen auftritt? Wir glauben es nicht. Die Gaisberg führten das Wappen einer im Mannesstamm ausgestorbenen Familie, die ihnen als Kirchbergern sehr wohl bekannt war Das Recht dazu leiteten sie wohl von naher Verwandtschaft ab, die durch eine von Owen vermittelt wurde. Freilich, jener Grabstein in Affalterbach dürfte nicht die Gruft eines Herrn von Gaisberg bedeckt haben. Vielleicht sollte er an den letzten Herrn von Owen genannt von Affalterbach erinnern, jenen Werner der für eine Altersrente all sein Gut an Württemberg gab. Das war im Jahre 1401.

Dr. G. Heß



K. Württ. Oberamt
GOEPPINGEN
aufgenommen bei der allgemeinen
Landesvermessung.